

Über einen Bastard von Fasan und Birkwild

Von

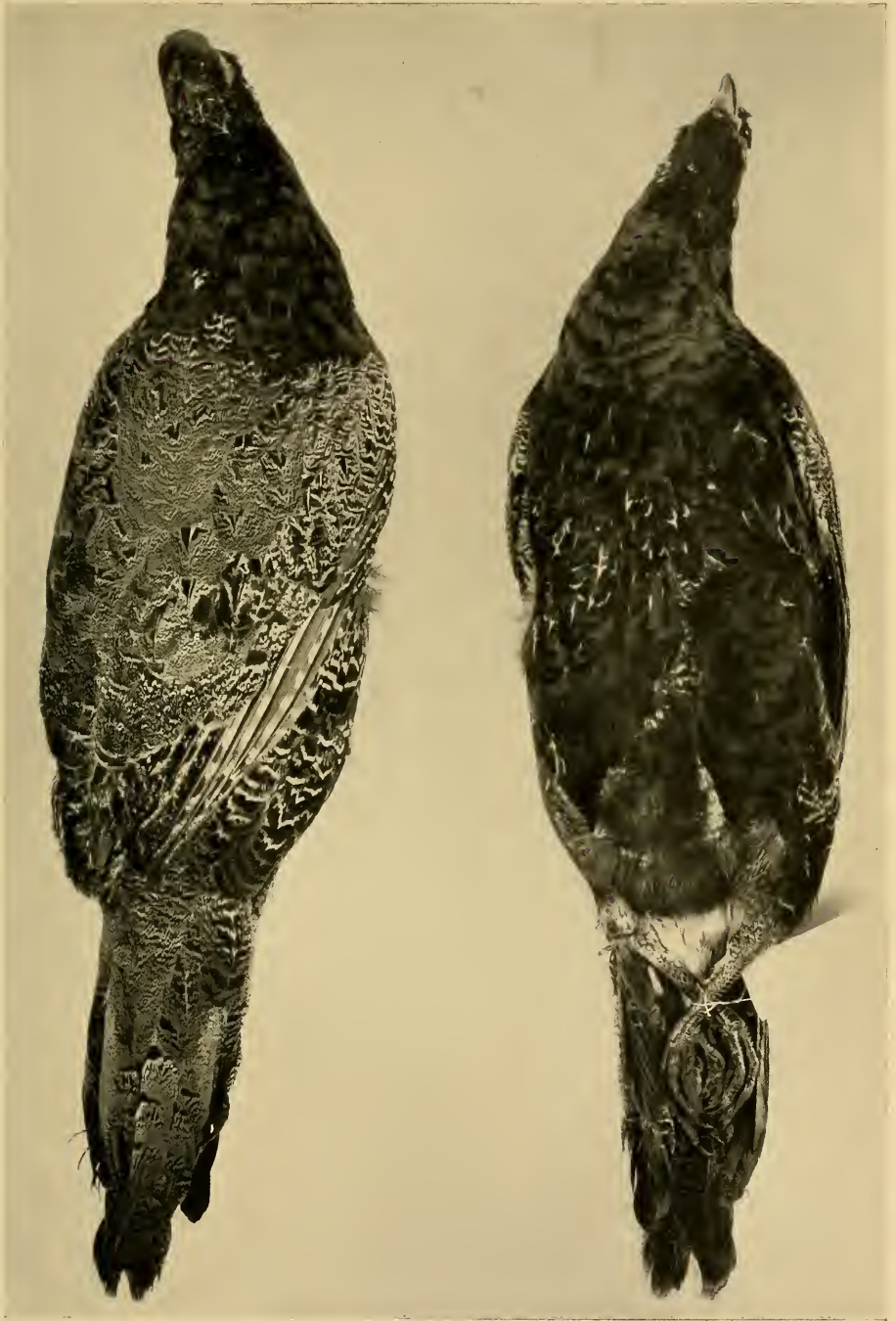
Freiherr L. von Besserer.

Mit einer Tafel.

Kreuzungen unserer wilden Hühner sind, soweit unsere Reviere in Betracht kommen, nicht häufig und bleiben meist auf solche zwischen Auer- und Birkhuhn beschränkt. Erst mit der Einbürgerung des Fasans in unserer Wildbahn haben Bastardierungen zugenommen. Die künstliche Aufzucht in Fasanerien, die Verwendung von Haushühnern und Puten zur Brutpflege und das Herumtreiben derselben innerhalb der Fasanengehege führen, abgesehen von Kreuzungen mit anderen, gleichfalls eingesetzten Fasanenarten, auch zu solchen mit jenen, deren mehrere in der Literatur vermerkt sind. Je mehr der Fasan im Laufe der Jahre aber auch in voller Freiheit zu gedeihen und sich auszubreiten begann, desto eher bot sich die Gelegenheit zu Eheirungen mit Zugehörigen derjenigen Wildhühnerarten, die an Größe ziemlich ähnlich, in die Lage kommen, mit ihm die nämlichen Standorte zu teilen. Namentlich dort, wo die beiderseitigen Bestände keine starken, somit der Befriedigung des Geschlechtstriebes nicht genügende Möglichkeiten geboten sind, können, bei seiner lebhaften Entwicklung bei den Hähnen, Entgleisungen zeitweilig vorkommen, denen Produkte wie das im Folgenden zu beschreibende entspringen.

Im vorliegenden Fall handelt es sich um einen interessanten Bastard zwischen Birkhuhn (*Lyrurus tetrrix juniperorum*) und Fasan (*Phasianus colchicus* mit *Ph. torquatus*-Blut), der von Herrn F. J. Broili auf seiner zwischen Karlstadt und Bonnland an der Wern gelegenen Jagd bei Hesslar in Unterfranken am 26. November 1911 erlegt und der Zoologischen Staatssammlung zum Geschenke gemacht worden ist.

Zur näheren Orientierung über die Wildstands-Verhältnisse, denen das fragliche Produkt seinen Ursprung verdankte, möge dienen, daß in der Heßlarer bzw. der dazu gehörigen Eußenheimer Jagd im Februar 1910 von Fasanen 3 ♂ und 12 ♀ ausgesetzt wurden, unter denen sich aber anscheinend außer den bestellten *colchicus* möglicherweise auch einige *torquatus*-Hennen befunden hatten, da etliche im Herbst erlegte Hähne weiße Hals-



ringe zeigten. Anfang März 1911 wurden nochmals 1 ♂ und 6 ♀ zugeführt, gleichfalls keine reinblütigen Exemplare einer der vorgenannten Formen, sondern Kreuzungsprodukte derselben. Birkwild ist auf dem erwähnten Revier meist Wechselwild, doch kamen seit einigen Jahren öfter etliche Hennen, 1911 zweimal auch ein Hahn zur Beobachtung. Unter diesen Umständen war gemäß meiner eingangs gemachten Bemerkung das Feld einer Bastardierung günstig.

Der Vogel, der nach seiner Vorführung in der Dezember-sitzung 1911 der ornithologischen Gesellschaft in Bayern in Nummer 2 des „Deutschen Jägers“ vom 12. Januar 1912 Seite 27 von Herrn Chefredakteur Bergmiller, Mitglied unserer Gesellschaft, kurz beschrieben worden ist, erwies sich als ♂ und zeigte bei der Sektion rechtsseitig einen normal entwickelten, linksseitig einen verkümmerten Hoden.

Ich habe ihn nunmehr unter liebenswürdiger Beihilfe des Herrn Kustos Hellmayr einer eingehenden Untersuchung unterzogen und gebe die gemeinschaftlich mit ihm aufgenommene, genaue Beschreibung wieder:

Der Schnabel ist nach Form und Stärke intermediär zwischen Fasan und Birkhahn, erheblich länger als bei diesem, jedoch nicht so lang und die Spitze weniger ausgezogen als bei jenem. Die Krümmung des Culmen ähnelt dem Birkhahn, die Höhe des Unterschnabels steht zwischen den bezüglichen Maßen der beiden Elternvögel. Während der Schnabel des Birkhahns einfach schwarz, der des Fasans bloß bräunlichgelb ist, sind beim Bastard der Oberschnabel und die Endhälfte des Unterschnabels schwärzlich hornbraun, die Basishälfte bräunlichweiß.

Die beim Birkhahn stark entwickelten, kurzen und dichten, auf der Nasengrube eine Art Polster bildenden Federn fehlen. Die betreffende Partie ist nackt und nur mit ganz vereinzelt, kurzen Federchen besetzt, deren vordere einfarbig schwarz, dagegen die hinteren in der Mitte lebhaft rahmgelb gefärbt und nur von einem schwarzen Saume umgeben sind. Stirn, Oberkopf und Nacken sind schwarz mit bronzegrünen und matt kupferigen Reflexen, welche auf den Federn des Hinterhalses und Nackens am stärksten entwickelt sind und wo der schwarzen Wurzelhälfte zunächst eine bronzegrüne Subterminalbinde und dann ein kupferfölicher Endsaum folgen. Überdies zeigt sich an den genannten Partien noch eine ziemlich deutliche rahmgelbe oder zimtrötliche Zeichnung, die sich auf Stirn, Scheitel und Brauengegend in Form kleiner Spitzflecken, auf dem Hinterkopf als mehr oder minder regelmäßig, zackig zerrissene Querbinden, auf Hinterhals und Nacken endlich als halbverdeckte, rahmgelbe Schaftstriche und Binden ausprägt.

Wie beim Fasan ist die Umgebung des Auges, wenn auch nicht in so großer Ausdehnung nackt und lebhaft ziegelrot gefärbt. Nichts erinnert jedoch an die Rosenbildung des Birkhahns. Der Feder-

streif unterhalb des Auges ist zwar vorhanden, jedoch mit zahlreichen, weißen Strichen und Flecken untermischt.

Backen, Wangen- und Ohrgegend, sowie Halsseiten, Kehle und Kropf sind schwarz mit bronzegrünem Schiller. Die Wurzeln der Federn der Kopfseiten und der Kehle sind in großer Ausdehnung weiß gefärbt, doch tritt diese Farbe nur an einzelnen Stellen auch äußerlich deutlicher zutage. Brust und Bauchseiten sind mattschwarz, die einzelnen Federn mit breiter, lebhaft rotbrauner Spitzenbinde, die zuweilen noch von einem schwärzlichen Apikalrande abgeschlossen wird. Außerdem weisen Unterbrust und Bauchseiten breite, rahmgelbe Pfeiflecke, bezw. Querbinden auf, die nach der Kehle hin an Ausdehnung abnehmen und an den Vorderbrustfedern auf feine, haarförmige Schaftstriche zusammenschrumpfen. Die Bauchmitte ist einfach rußschwarz mit vereinzelter, rahmgelber Bindenzeichnung. Die Hosen sind schmutzig rahmweißlich, mit schwärzlichen Zackenbinden und Flecken. Die kürzeren Unterschwanzdecken sind weiß mit etwas rahmgelbem Anflug, die längeren lebhaft zimtrotbraun mit helleren Spitzensäumen, einzelne mit schwärzlichen Querbinden. Die Unterflügeldecken sind (ähnlich wie bei der Birkhenne) weiß, gegen den Flügelrand hin schwarz gefleckt.

Rücken, Oberschwanzdecken und Flügel sind auf schwarzem Grund sandbraun gewellt, gebändert und marmoriert. Beim eben erlegten Vogel wiesen diese Teile einen moosgrünen Metallglanz auf, der aber nach kurzer Zeit verloren ging. Die äußeren Handschwingen sind dunkel graubraun mit mehr weißlichen Abzeichen.

Die Unterseite der Schwingen ist ähnlich wie beim Fasan, jedoch reichlicher und unregelmäßiger auf grauem Grund weißlich gewässert und marmoriert. Die zwei mittleren Steuerfederpaare sind genau wie der Rücken gefärbt d. h. auf sandbraunem Grunde schwarz gebändert und marmoriert, die übrigen Steuerfedern vorwiegend schwarz, nur an den zwei basalen Dritteln sandbraun gebändert und gesprenkelt. Am keilförmigen Schwanz sind die mittleren Federn nicht in langen Spitzen ausgezogen, sondern stumpf abgerundet und überragen die seitlichen nur um wenig.

Der Charakter der Zeichnung des Rückens und der mittleren Steuerfedern erinnert an die der nämlichen Körperteile der Fasanhenne, die der Unterflügeldecken an die Birkhenne, die nackte Umgebung des Auges, die Entwicklung der metallischen Farben auf Kopf und Brust und der rotbraunen Zeichnung auf der Unterseite an den Fasanhahn.

Die Tarsen sind unbefiedert wie beim Fasan, doch zieht sich ein kurzer Federstreifen an ihrer Innenseite bis etwas über deren obere Hälfte herab. Der Sporen fehlt. Die Hinterzehe ist etwas länger als bei Fasan und Birkhahn, stimmt jedoch mehr mit letzterem überein. Der Tarsus ist kürzer als beim Fasan und seitlich nicht wie bei diesem mit großen Tafelschildern, sondern mit kleinen,

netzförmigen Schildchen besetzt. Die Zehen weisen gleiche Länge mit denen des Fasans auf.

Die Dimensionen des Vogels sind wie folgt: Flügel 260, Schwanz 208, Tarsus 58, Schnabel (mit Bandmaß längs dem Culmen) 28 mm.

Das vorliegende Exemplar zeigt eine große Uebereinstimmung der Färbung mit dem in der Schausammlung der Kgl. Zoologischen Staatssammlung aufgestellten, vom Grafen Max von Preysing in Moos bei Langenisarhofen in Niederbayern wohl Mitte des vorigen Jahrhunderts erlegten Bastard, bei welchem jedoch die zimtfarbige Bänderung auf dem Kopf viel stärker entwickelt ist und die rahmgelben Abzeichen auf der Unterseite bedeutend breiter, zahlreicher über die ganze Bauchmitte ausgedehnt sind. Ihm fehlt auch die rote, nackte Zone um das Auge vollständig; diese Stellen sind mit dichten, kleinen, rahmgelben und schwärzlichen Federchen bekleidet. Außerdem nähert sich dieser Vogel infolge seines verlängerten Schnabels noch mehr dem Fasan, während die Befiederung der Schnabelbasis derjenigen des im Vorstehenden beschriebenen ähnelt. Über die ursprüngliche Färbung des Schnabels läßt sich wegen vorgeschrittener Abbleichung, über die Läufe wegen deren Schadhaftheit nichts Genaueres mehr sagen. Ein auffallendes, gemeinsames Merkmal der beiden Stücke bildet jedoch die weiße Färbung der Federwurzeln an Kopfseiten, Kehle und Kropf.

Der letzterwähnte Bastard, auch ein Hahn, wurde in der von dem Mitglied unserer Gesellschaft Graf Franz von Pocci bearbeiteten historisch-zoologischen Darstellung „Der Fasan in Bayern“ München 1906, vom Verfasser gemeinschaftlich mit Dr. Karl Parrot auf Seite 138—140 eingehend beschrieben, in gleicher Weise im nämlichen Werk ein weiteres bayerisches Exemplar, ebenfalls ein ♂, auf Seite 137—138, das von Förster Regenbogen am 4. Oktober 1903 bei Obergermering bei Kaufbeuren geschossen und der Privatsammlung des Grafen Pocci in Ammerland einverleibt wurde. Es gelangte gelegentlich der Sitzung unserer Gesellschaft am 9. Februar 1904 zur Vorweisung. Die Sitzungsberichte im V. Band der Verhandlungen der Gesellschaft für das Jahr 1904 enthalten auf Seite 14—16 gleichfalls die Beschreibungen dieser letzten beiden, bis dahin einzig bekannten bayerischen Stücke, denen sich das unterfränkische nun als drittes anreihet.

Vereinzelte Fälle des Auftretens dieser Bastardierung sind in der Literatur für Österreich (Mitteilungen des ornithologischen Vereins in Wien „Die Schwalbe“ Band X (1886) S. 98 - 100 von Prof. A. Fritsch und ebenda Band XI (1887) von Prof. J. Zahradnik), Böhmen (vom Grafen Harrach bei Zelt erlegt und dem Königl. Museum übergeben), Hannover, Mecklenburg und Schlesien (♀ im November 1884 bei Schloß Jeltech geschossen, in der Sammlung des Grafen Saurma) verzeichnet. Am häufigsten kommt diese Kreuzungsform aber unstreitig in Großbritannien vor. F. C. R. Jourdain hat im Septemberheft (Nr. 783) der naturwissenschaft-

lichen Monatschrift: „The Zoologist“ 1906 in seiner Abhandlung: „On the hybrids, which have occurred in Great Britain between Blackgame and Pheasant“ 50 unzweifelhaft erwiesene Fälle, nämlich 41 für England, 1 für Wales, 7 für Schottland und 1 unbekannter Provenienz, keines aber für Irland, wo diese Erscheinung unbekannt ist, zusammengestellt.

Eine zuverlässige Entscheidung, welche der beiden Stammarten bei der Bastardierung jeweils Vater oder Mutter gewesen, läßt sich infolge der starken Mischung der beiderseitigen Merkmale, wenigstens bei den bayerischen Stücken nicht treffen, scheint aber auch bei den außerbayerischen, bei welchen sich gleichfalls nirgends nähere Angaben darüber befinden, nicht möglich gewesen zu sein.

Zum Schlusse möchte ich nicht verfehlen, dem glücklichen Schützen Herrn F. J. Broili (München) den wärmsten Dank dafür auszusprechen, das wertvolle Stück durch Überweisung an die Zoologische Sammlung dauernd der Wissenschaft erhalten zu haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [12 1914-1916](#)

Autor(en)/Author(s): Besserer-Thalfingen Ludwig Freiherr

Artikel/Article: [Über einen Bastard von Fasan und Birkwild. 48-52](#)